

Limerance

The initial thrill of falling in love

Von Alyeskah

Kapitel 6: Decidophobia

- A fear of making decisions -

26. März
5:40

Chris ist ruhelos. Eben war er kurz – wirklich extrem kurz, als würde der schwarze Mann gleich aus dem Gebüsch auf ihn zuspringen – draußen und ich habe gesehen, dass er mit einem Umschlag wieder hineinkam. Nun tigert er in seinem Zimmer auf und ab, bleibt alle sieben Schritte stehen, dreht sich und läuft dann weiter.

Um

5:46

halte ich es nicht mehr aus und gehe zu ihm. Schweigend sitze ich auf seinem Schreibtischstuhl – das Bett wäre mir zu gefährlich – und sehe ihm zu. Er beachtet mich nicht, aber ich bin mir sicher, dass er weiß, dass ich da bin.

„Was steht in den Briefen?“, frage ich, als er wieder innegehalten halt.

Er wirft mir nur einen Blick zu und selbst im Zwielficht kann ich ihn nicht missdeuten: Er will es mir nicht sagen. Aber genauso sehr will ich es wissen.

„Wie lange bekommst du sie schon?“ Und warum hat er mir nichts von ihnen gesagt? Sonst hat er mir doch auch alles erzählt... oder?

Er schweigt beharrlich weiter und ich stöhne entnervt auf. Ich will ihm doch nur helfen, verdammt!

6:03

„Julius...“ Er zögert und ich zucke zusammen. Er hat mich angesprochen!

„Hmm?“

„Wenn ich dich jetzt etwas frage, kannst du ohne zu überlegen Ja oder Nein antworten? Einfach das, was dir als erstes in den Sinn kommt?“

Ich runzele die Stirn. Was soll das denn jetzt? Aber er redet mit mir und ich will ihn nicht vor den Kopf stoßen.

„Okay...“

Worauf lasse ich mich ein?"

Mittlerweile ist hell genug, dass ich das zynische Lächeln, welches seine Lippen umspielt, erkennen kann.

„Soll ich mit Svea Schluss machen?"

Ja! Ja, verdammt! Ich starre ihn an. Chris, single. Mit mir in einem Haus. Svea außer Gefahr. Lucy beruhigt und in gewisser Weise erfolgreich... Eigentlich will ich Ja sagen. Aber was ich von mir höre, ist: „Nein.“

6:05

Ich bin ein Idiot. Der größte Vollidiot auf Erden. Das wäre meine Chance gewesen! Ich konnte entscheiden! Warum habe ich Nein gesagt? Warum, warum, warum? Bin ich neuerdings masochistisch geworden? Aus zusammengekniffenen Augen sieht Chris mich unverwandt an und ich halte seinem Blick nicht stand. Verdammt, was ist jetzt los?

Ich zittere, atme stoßweise und balle die Hände zu Fäusten. Verkrampft sitze ich auf dem Stuhl, fixiere einen Punkt auf dem Boden, der immer mehr vor meinen Augen verschwimmt.

„Julius? Weinst du?" Plötzlich kniet Chris vor mir, schaut mich besorgt an. „Hey, was ist denn los?"

Ich weiß es nicht, ich weiß es doch selbst nicht, ich spüre nur, wie die Tränen über meine Wangen laufen, wie mein Körper bebt und ich beiße mir auf die Zunge.

„Hey“, murmelt er sanft und will nach meinem Arm greifen.

Ich springe auf und renne in mein Zimmer.

6:20

Er telefoniert schon wieder mit Svea. Ich kann nicht genau verstehen, worum es geht, aber allein die Tatsache, dass, wenn ich Ja gesagt hätte, er garantiert nicht mehr so oft mit ihr reden würde, macht mich fertig. Chris liebt Svea. Sie sind glücklich miteinander. Eigentlich sollte ich mich für sie freuen. Aber ich liebe Chris und bin nicht glücklich. Zählt das denn gar nicht?

Ich vergrabe mich unter meinen Kissen und es gelingt mir, die gottverdammten Tränen zu ersticken.

6:29

Ich höre meine Mutter. Sie soll wegbleiben.

6:30

„Schatz, willst du langsam aufstehen?“, ruft sie durch die Zimmertür und klopft noch viermal dagegen. Wie jeden Morgen.

Ich reagiere nicht.

6:32

„Julius, mein Liebling. Wach' auf, sonst kommst du zu spät.“

Lauteres Klopfen.

6:34

„Hey, du musst aufstehen!“ Jetzt ist sie in meinem Zimmer, steht neben meinem Bett. Gleich wird sie mir die Decke wegziehen. Ich grummele irgendetwas Unverständliches.

„Es gibt Frühstück“, versucht sie, mich zu locken.

Aber ich würde eh nichts hinunter bekommen. Mein Magen fährt Achterbahn.

„Nein“, sage ich deshalb.

Nein, Chris soll nicht mehr mit Svea zusammen sein, Nein, ich will nicht aufstehen,

Nein, ich will nicht Essen.

„Was, nein?“

„Ich will nicht aufstehen.“

Sie seufzt.

„Hör mal, mein Liebling. Dass Chris zu Hause bleibt, ist ja gerade noch so okay. Das kann ich verstehen. Aber du hast keinen Grund, dich hier zu verkriechen. Oder gibt es etwas, das ich wissen sollte?“

Sie klingt ein bisschen besorgt. Ja, es gibt einiges, was du wissen solltest, will ich sagen. Aber ich weiß, dass sie das nicht meint, darum setze ich mich auf und schüttele den Kopf.

„Nein, nein. Alles okay. Ich komme schon.“

Sie lächelt, drückt mir einen Kuss auf die Stirn und erhebt sich.

„Du solltest deine Haare nachfärben“, bemerkt sie, „So sieht das überhaupt nicht gut aus.“

Ich knirsche mit den Zähnen und sie verlässt das Zimmer.

Soso, Chris darf also daheim bleiben.

Ich reiße mir noch ein paar Haare aus, damit ich bald keine mehr habe, die ich nachfärben könnte.

15:43

Svea kommt auf mich zu. Sie winkt, damit ich sie sehe und auf sie warte, aber ich habe sie schon davor bemerkt. Eigentlich beobachte ich sie den ganzen Tag und frage mich, was Chris an ihr so toll findet. Außer ihrem Geschlecht. Auf mich wirkt sie wie ein ganz normales, durchschnittliches Mädchen. Okay, sie scheint wirklich nett zu sein und ihre Freunde haben in der Pause über irgendetwas gelacht, was sie erzählt hat, also hat sie wohl einen guten Humor, aber sonst? Nichts, was ich nicht auch habe. Von ein paar Kleinigkeiten abgesehen.

„Julius, warte mal“, sagt sie keuchend, als sie nur noch ein paar Meter von mir entfernt ist.

„Oh, hallo“, begrüße ich sie, als wäre sie mir erst jetzt aufgefallen.

„Kannst du das vielleicht Chris geben?“ Sie hält mir ein kleines Päckchen hin.

„Ich weiß, dass er wegen dieser ganzen... Sachen momentan sehr vorsichtig ist und eigentlich finde ich es süß von ihm, dass er sich um mich sorgt.“

Ein verliebtes Lächeln lässt ihr Gesicht aufleuchten. „Vielleicht freut er sich ja ein bisschen.“

Ich nehme ihr das kleine Paket ab.

„Ich werde es ihm geben“, verspreche ich und überlege, ob ich auf dem Heimweg an einem Mülleimer vorbeikomme.

„Danke, das ist lieb.“

Sie lächelt mich an, aber gleich darauf wird ihr Gesichtsausdruck wieder ernst.

„Ich mache mir solche Sorgen. Wie kann Lucy es nur wagen, so grausam zu sein? Ich verstehe sie einfach nicht! Chris hat so etwas nicht verdient, er war wirklich nett zu ihr, selbst als es mit ihnen vorbei war. Dass sie sich so aufführt, finde ich wirklich nicht okay!“

Ihre Augen spiegeln ihre Sorge und Verzweiflung wider und bringen mich total aus dem Konzept. Toll, ich finde sie sympathisch. Sie ist nett und hat in etwa die gleiche Denkweise wie ich. Seufzend betrachte ich ihr Geschenk. Begebe ich mich nicht auf Lucys Niveau, wenn ich es verschwinden lasse? Svea meint es doch nur gut. Und vielleicht muntert Chris dieses Geschenk auch auf...

„Das wird schon bestimmt wieder“, sage ich und lege ihr die Hand auf die Schulter.

„Chris freut sich bestimmt.“ Ich verziehe meine Lippen zu etwas – hoffentlich – ähnlichem wie ein Grinsen und verabschiede mich.

Um

15:47

betrete ich den Bus und verbanne meine Gefühle in den hintersten Winkel meines Bewusstseins.

16:08

Als ich daheim ankomme, schläft Chris. Ich will das Päckchen nicht einfach auf seinen Schreibtisch legen und entscheide, es ihm später zu geben. Wieder fällt mir auf, wie anders er aussieht, wenn er schläft. So... ruhig, entspannt. Friedlich. Wenn er wach ist, sind seine Züge von Anspannung, Nervosität geprägt und es tut mir in der Seele gut, ihn so zu sehen.

Vorsichtig, um ihn nicht zu wecken, ziehe ich die Schreibtischschubladen auf. Ich komme mir beschissen vor, weil ich so in seine Privatsphäre eindringe, aber ich muss es wissen. In den oberen Fächern ist nur Krimskrams, wie Schulsachen, die Lösung zu irgendeinem Videospiel, Ladegeräte und eine Tüte Gummibärchen, aber im untersten Fach werde ich fündig.

Weißer Umschlag, auf dem in großen, roten Buchstaben sein Name steht. Mindestens zehn.

16:10

Er bewegt sich und ich bin hin- und hergerissen. Nur zu gern würde ich sie lesen, aber es würde Chris bestimmt auffallen, wenn sie fehlen würden... Andererseits wird diese ganze Situation immer heikler und ich habe so ein verdammt ungutes Gefühl.

Trotzdem lege ich den Stapel zurück in die Schublade, schließe sie und verlasse leise das Zimmer.

Ich habe Angst, selbst einzugreifen. Macht mich das jetzt zu einem Feigling?